Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1936

91 (18.4.1936) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 91
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
18. April 1936

Umschau.

Englands politisches Spiel um Abessinien. — Deutschland und die „drei Frankreich".

Durlach, 18. April.

Nachdem kurz vor Ostern dem englischen Wunsch in Genf in der Rheinlandfrage nun eine Pause eintreten zu lassen, Frankreich ganz gern entgegenkommen konnte und zwar mit Rücksicht auf die französischen Parlamentswahlen, die sich mit etwa 3500 Kandidaten und dementsprechend viel Parteien ganz nach altem Schema abspielen werden, trat die andere große Frage der internationalen Politik, der Afrikakonflikt, in den Vordergrund. Mussolini hält natürlich an seinen Trümpfen fest. Er läßt den Vormarsch im schwarzen Kaiserreich fortsetzen, um dem Negus vor der Regenzeit noch möglichst viel Gebiet abzunehmen, glaubt selbst gegenwärtig nicht an den Frieden trotz der Genfer Verhandlungen und weiß andererseits ganz genau, daß England der zäheste Gegner ist, den es gibt. Gewiß, London erklärt keinen Krieg mit Italien wegen Abessinien führen und sich auch an verschärften Sühnenmaßnahmen nur zusammen mit den anderen Völkerbundsmächten beteiligen zu wollen. Aber England, das zu allen Zeiten zuerst zu politischen und wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen griff, scheint weiterhin entschlossen, die vollzogenen Tatsachen in Abessinien nicht anzuerkennen.

Zur Zeit dient ihm dazu das jetzige diplomatische Spiel. So war man bemüht, Rom an den Genfer Verhandlungstisch zu bringen, eine Sache, die sicher Mussolini nicht gelegen kam, aber dem britischen Außenminister auf jeden Fall wieder eine Möglichkeit in Aussicht stellte, Italien ins Unrecht zu setzen. Dabei hat sich England freie Hand vorbehalten, wenn die Friedensbemühungen zum Vorteil Italiens verschleppt würden! Das heißt mit anderen Worten: Man denkt gar nicht daran, nun die Flinte ins Korn zu werfen, und wird weiterhin die Interessen des britischen Weltreiches vertreten, so wie dies die politischen Entwicklungen an die Hand geben, sei es mit, sei es ohne den Völkerbund.

*

England hat zunächst ein großes Gewicht auf die Autorität der Genfer Institution gelegt. Damit folgt der britische Außenminister auf der einen Seite der Volksstimmung in England und auf der anderen Seite sucht er eben die Stimmungen in anderen Ländern gegen ein hartnäckig bleibendes Italien für die englischen Ziele zu nutzen, mag auch Frankreichs Regierung immer wieder Hindernisse aufrichten. Rom ist mit fast wegwerfenden Gesten über die verschiedenen Genfer Beschlüsse und Maßnahmen hinweggegangen. Es hat auch zu erkennen gegeben, daß die neuen Genfer Verhandlungen den Siegeslauf der italienischen Truppen nicht hemmen würden, indem man sogleich „die Vernichtung der Heere des Negus" als das Hauptkampfziel propagierte.

Gewiß hat England sein Prestige auf das Spiel gesetzt und auch das des Völkerbundes. Aber daß es das erstere tat, das beweist eben seine Entschlossenheit, weiterhin die englischen Belange in Afrika zu sichern, mag nun auch Italien seine Truppentransporte dorthin immer mehr verstärken — erst dieser Tage ging wieder schwere Artillerie nach Afrika— und auf eine Höhe bringen, die schon langsam mit den unmittelbaren Erfordernissen des abessinischen Krieges nicht mehr vereinbar erscheint. Was es bedeutet, daß die italienischen Truppen nun an den Grenzen des britischen Sudans und am Ufer des Tanasees stehen, dessen ist man sich in England bewußt. Aber die britische Rechnung geht ja weiter. Man weiß genau, was ein Krieg kostet und läßt Italien brav weiterhin Truppen verladen, Material anhäufen, denn das alles muß ja bezahlt werden und zwar, was das Material anlangt, fast ausschließlich in Devisen. Italien fehlt es sozusagen an allen für Kriegszwecke wichtigen Rohstoffen, mag auch da und dort in der Selbstversorgung ein gewisser Erfolg zu verzeichnen sein. So schießt London zurzeit nicht einmal mit silbernen Kugeln, sondern läßt Rom zunächst die seinen verschießen, wohl wissend, daß selbst die Eroberung ganz Abessiniens noch lange keine Goldströme nach Italien bringen kann, sondern für längere Zeit im Gegenteil noch gewaltige Ausgaben für Afrika verursachen muß. Auch unsere deutschen Kolonien brachten uns ja, mit Ausnahme des kleinen Togo. nichts ein, selbst Südwestafrika nicht, trotz seiner Diamantfelder und Kupferminen, sondern kosteten uns Geld und zwar sehr viel. Und nur das reiche und fruchtbare Deutsch-Ostafrika konnte schließlich kurz vor dem Krieg, nachdem dort ein sehr erfolgreicher Plantagenbau eingerichtet wurde, geringe Ueberschüsse bringen.

*

Nicht die Rheinlandfrage, sondern die Afrikafrage wurde nach der Genfer Ostertagung als die dunkelste Wolke am europäischen Himmel angesehen. Aber wir selbst wissen ja zur Genüge, daß in England recht kühle Rechner sitzen, deren Rechnungen zum Schluß doch immer hinausgegangen sind. Wenn sich England, wie gesagt, freie Hand vorbehielt, falls die Friedensbemühungen scheitern würden, so braucht dies nicht militärische Aktionen gegen Italien zu bedeuten, sondern eben die Fortsetzung der geschilderten britischen Taktik, die weiterhin an ihren Zielen festhält. Auch Frankreich hat sich freie Hand für den Fall vorbehalten, „daß sich die Lage im Rheinland wesentlich ändert", ein Fall, der aber nicht eintreten wird. Das weiß man in Paris ganz genau und man will den Fall auch nicht.

Man hat nun immerhin in Paris reichlich Zeit über das nachzudenken, was man tun könnte. Der frühere Ministerpräsident und Außenminister Laval, der darüber gestürzt wurde, daß er sich nicht dem Genfer Formelkram anschloß, sondern gemeinsam mit seinem gleichfalls zu Fall gebrachten englischen Kollegen Hoare einen Aussöhnungsplan wegen Abessinien vorschlug, hat sich nun auch über die Verhandlungen mit Deutschland klar und deutlich ausgesprochen, wobei er eine Verständigung Paris-Berlin mit Recht als die Grundlage des europäischen Friedens bezeichnete. Und er hat darüber hinaus noch ausdrücklich erklärt, daß es sich nicht um Formeln, sondern um das Endergebnis handele, daß, wenn die bisherigen Systeme gescheitert seien, eben andere erfolgversprechendere gesucht werden müßten. Es wird schon stimmen, was kürzlich ein Franzose dem Berichterstatter eines deutschen Blattes erklärt hat, daß es nämlich drei verschiedene Frankreich gebe, das „Pays légale", das Frankreich der Regierung, das „Pays de la presse", Frankreich wie es sich in seinen von den Wirtschafts- und Finanzmächten geführten Zeitungen äußert und das „Pays réel", das Frankreich der Bauern und Arbeiter, das wirkliche Frankreich, das tatsächlich bei dem ganzen Regierungs- und Parteiensystem recht wenig zu sagen hat.

Wenn aber ein Mann wie Laval anders spricht, als die jetzigen Regierungsleute, wenn selbst auf der französischen Rechten, also von den Kreisen der Schwerindustrie her, recht deutliche Kritik an den französischen Gegenvorschlägen geübt wird, „da es diesen Vorschlägen an Sinn und Wirklichkeit für schöpferische Phantasie fehle", so sprechen eben hier Erkenntnisse aus Tatsachen heraus, die den Regierungsmännern doch allmählich zeigen müßten, daß sie bei dem bisherigen Kurs allmählich an das Ende ihrer politischen Weisheit gelangen werden. Hoffentlich reifen bald auf breiterer Front als bis jetzt auch bei unserem westlichen Nachbarn solche bessere Erkenntnisse.

Der Botschafter

Ueber die Welt der Diplomatie, ihre Gepflogenheit und Gebräuche herrscht in weitesten Kreisen eine bedauernswerte Unkenntnis. Umso lebhafter ist dann naturgemäß die Anteilnahme der Oeffentlichkeit, wenn bei besonderen Anlässen die Persönlichkeit einer ihrer Vertreter in den Vordergrund tritt.

Sei es im Leben, sei es im Tode! Ja gerade das eigenartige Trauerzeremoniell, mit dem die sterblichen Ueberreste eines fremden Diplomaten aus dem Land geleitet werden, legt Kunde ab von der Bedeutung eines Botschafters, die ihm auch im fremden Land zuerkannt wird. Ein eigenartiges Geschick hat es gefügt, daß das Reich binnen vier Monaten seine Botschafter in Paris und London durch den Tod verloren hat. Beide Male sind ihre Särge mit größter Feierlichkeit und hohen Ehrungen außer Landes geführt worden. In Paris defilierte an dem Sarge Kösters eine aus allen Truppengattungen zusammengesetzte Ehrengarde der französischen Armee vorbei. Auch die französische Regierung war amtlich durch mehrere Minister vertreten. England hat den Sarg Hoeschs mit einem sinnvollen Trauerzeremoniell umgeben, für das wir der englischen Regierung dankbar sein müssen. Nicht nur, daß drei Mitglieder des englischen Kabinetts, darunter der Außenminister Eden, der unmittelbar vor der Abreise nach Genf stand, dem Sarge im Trauerzug das Geleit bis zum Bahnhof gaben, auch das englische Heer und die englische Flotte haben durch Trauersalut und Ehrenwachen dem toten Vertreter Deutschlands die höchsten militärischen Ehren gezollt. Eine Regimentsmusik hat ihm das Deutschlandlied als letzten Gruß aus England nachgesandt, und der englische Zerstörer, der den Sarg nach Wilhelmshaven führte, trug während der ganzen Fahrt die Hakenkreuzflagge und die englische Flagge auf Halbmast.

Die Vertreter Deutschlands draußen in der Welt haben es schwerer als die Diplomaten anderer Länder. Sie müssen neben der selbstverständlichen Wahrung der Ehre und der Rechte Deutschlands unendliches Taktgefühl, aber auch nie versagende Energie aufbringen, um sich durchzusetzen. Ist ihnen dieses gelungen, müssen sie um Freundschaft werben für das Volk, das heute das verkannteste auf der Welt ist. Deshalb erfordert gerade dieser Beruf ganze Männer, die opferbereit sind, denn wenn je, dann bewahrheitet sich an ihnen das alte Bismarck-Wort, daß sie sich im Dienste des Vaterlandes verzehren. Köster und Hoesch haben in dieser Hinsicht vorbildlich gewirkt, wie der Abschied beweist, den beide Male das Gastland ihnen gab. Daraus ergibt sich aber auch für jeden Deutschen im Ausland die Lehre, genau so zu handeln und sich so zu führen, als ob er ein nichtbeamteter Vertreter des deutschen Volkes sei. Die Aufgabe des Deutschen im Auslande heißt unsichtbares Botschaftertum.

Der tote Botschafter in der Heimat

Dresden, 17. April. Der Sarg mit der sterblichen Hülle des deutschen Botschafters in London, Leopold von Hoesch, traf am Freitag um 13.55 Uhr in einem Sonderwagen auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden ein. Der mit einer Hakenkreuzfahne überdeckte Sarg wurde zunächst in feierlichem Geleit nach dem ehemaligen Fürstenpavillon im Neustädter Bahnhof getragen und in dem mit Schwarz und dunklem Grün ausgeschmückten Raum auf einen Katafalk niedergesetzt. Von acht silbernen Leuchtern fiel das Licht der Kerzen auf eine Fülle von Kränzen und Blumengebinden. Auf dem Sarg wurde der schlichte Lorbeerkranz des Führers niedergelegt. Vor dem Pavillon halten Ehrenposten des Bahnschutzes bis Samstag morgen die Wache. die Häuser in der Umgebung des Bahnhofes hatten die Fahnen auf Halbmast gesetzt.

Beisetzungsfeierlichkeiten für Botschafter von Hoesch

Berlin, 17. April. Am Samstag wird der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, als Vertreter des Führers und Reichskanzlers sowie der Reichsregierung nach Dresden fahren, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Botschafter von Hoesch teilzunehmen. Der englische Botschafter Sir Eric Phipps als Vertreter des Königs von England und der französische Botschafter Francois-Poncet werden dem deutschen Botschafter das letzte Geleit geben.

Vom Auswärtigen Amt werden Staatssekretär von Bülow, sowie die Ministerialdirektoren Gaus, Ritter, Dieckhoff und Freiher von Grünau den Außenminister begleiten. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, wird ebenfalls an dem Trauerakt teilnehmen. Die Trauerfeierlichkeiten finden am Samstagvormittag um 11,30 Uhr in der Trinitatiskirche zu Dresden statt. Die Beisetzung erfolgt in der Familiengruft auf dem Trinitatis-Friedhof.

Als Vertreter des Botschafters von Ribbentrop nimmt Graf Dürckheim-Montmartin an den Beisetzungsfeierlichkeiten teil.

Die Schüler am Geburtstag des Führers

DNB. Berlin, 17. April. Reichsminister Rust hat zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers für sämtliche Schulen des Reiches folgendes angeordnet:

Am diesjährigen Geburtstag des Führers haben sich an den Orten, wo öffentliche Feiern stattfinden, Lehrer und Schüler diesen Veranstaltungen einzuordnen. Wo keine allgemeinen Feiern stattfinden, gedenkt die Schule in würdiger Form des Geburtstages.

4 ausländische Schüler im Schwarzwald einem Schneesturm zum Opfer gefallen

DNB. Freiburg, 18. April. Eine Gruppe ausländischer Schüler, die sich in Deutschland zum Besuch aufhält, unternahm am Freitag vormittag trotz schlechten Wetters ein Wanderung in das Schauinslandgebiet. Im Laufe des Tages geriet die Wandergruppe, die unter der Führung eines ausländischen Lehrers stand, in dichten Nebel und später in einen Schneesturm. Die 12—18jährigen Schüler irrten den ganzen Tag umher, bis sie schließlich abends gegen 21,30 Uhr den Ort Hofsgrund im Sauinslandgebiet erreichten. Von der Gruppe waren 4 Jungen infolge der Strapazen so erschöpft, daß sie starben. 2 Jungen wurden im ersten Zustand in die Freiburger Klinik eingeliefert. Von ihnen ist einer in den frühen Morgenstunden des Samstag gestorben, sodaß das Unglück im ganzen 5 Todesopfer gefordert hat.

Standortmeldung des „Graf Zeppelin"

DNB. **Hamburg**, 17. April. Nach den bei der Deutschen Seewarte eingegangenen Meldungen stand das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 19 Uhr MEZ. über Capon auf halbem Wege zwischen der brasilianischen Küstenstadt Victoria und Rio de Janeiro. Die Landung in Rio de Janeiro erfolgt gegen 22 Uhr MEZ.

Der Sarg an Bord des Zerstörers „Scout"

Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des deutschen Botschafters wurde im Hafen von Dover an Bord des englischen Zerstörers „Scout" gebracht, auf dem die Ueberfahrt nach Wilhelmshaven erfolgte. Englische Matrosen halten gesenkten Hauptes die Ehrenwache. (Weltbild, M.)

Der Frankfurter Zeppelinluftschiffhafen noch nicht fertiggestellt

DNB. **Berlin,** 17. April. Die Deutsche Zeppelinreederei teilt mit: Da die Anlagen auf dem neuen Zeppelinhafen Frankfurt am Main noch nicht in allen Einzelheiten fertiggestellt sind, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" der Deutschen Zeppelinreederei von seiner jetzigen Südamerikafahrt direkt nach Friedrichshafen zurückkehren und dort voraussichtlich am 23./24. April landen. Auch die folgende Südamerikareise des „Graf Zeppelin" wird am 27. April von Friedrichshafen ausgehen, dagegen wird dann auf der Heimreise die Landung zum erstenmal in Frankfurt am 7./8. Mai erfolgen.

Der für die erste Ausreise des neuen Luftschiffes „Hindenburg" nach Nordamerika angesetzte Termin, nämlich der 6. Mai, bleibt bestehen, doch wird die Fahrt nicht von Frankfurt, sondern von Friedrichshafen aus angetreten. Die Fahrgäste werden sich daher in Friedrichshafen einschiffen. Auf seiner Ausreise nach Nordamerika wird das Luftschiff „Hindenburg" wahrscheinlich den neuen Zeppelinluftshafen Frankfurt berühren und nach seiner Rückkehr voraussichtlich dort landen.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter bei den Deutschen Solvay-Werken

DNB. **Bernburg,** 17. April. Die deutschen Solvay-Werke in Bernburg zahlen allen Arbeitern und Angestellten, soweit sie ein Jahr in den Diensten der Firma stehen, eine zunächst einmalige Tantieme. Die Arbeiter erhalten je 35 RM. und 2 RM. für jedes Arbeitsjahr, die Angestellten je 45 RM. und 3 RM. für jedes Arbeitsjahr. Die Auszahlung, die einen Betrag von mehreren hunderttausend Reichsmark ausmacht, soll noch bis zum Geburtstag des Führers erfolgen.

Deutsches Militärflugzeug abgestürzt

Berlin, 17. April. In der Nacht zum Freitag ist ein dreimotoriges Flugzeug der deutschen Luftwaffe auf einem Uebungsflug infolge Peilstörung und dadurch verursachter Fehlorientierung auf Schweizer Gebiet geraten und in der Nähe von Biel abgestürzt. Von der fünfköpfigen Besatzung sind dabei drei Mann ums Leben gekommen. Die beiden anderen wurden schwer verletzt. Das Flugzeug wurde zerstört.

Ungeheure Schneefälle in Westdeutschland, ein Zug in 2 Meter hohem Schnee stecken geblieben

DNB. Kassel, 18. April. Im westlichen Teil des Bezirks der Reichsbahndirektion Kassel sind ungeheure Schneemassen niedergegangen, die stellenweise das Einsetzen von Schneepflügen notwendig machten. Auf der Strecke Brilon—Wald—Corbach ist ein Personenzug in 2 m hohem Schnee stecken geblieben. Der heftige Sturm behinderte die Freilegungsarbeiten. Auch auf andern Strecken haben sämtliche Züge durch starke Schneefälle und den heftigen Sturm mehr oder weniger große Verspätungen erlitten. Der Verkehr auf der Landstraße ist vollständig lahm gelegt.

*

Südbayern im Winter, der Schneesturm hält an

DNB. München, 18. April. Das winterliche Wetter in Südbayern hat auch am Samstag vormittag mit unverminderter Stärke angehalten und vor allem im Alpenvorland wieder zu starken Schneefällen geführt.

Freiburg im Sommer-Luftverkehr der Lufthansa

Freiburg i. Br., 17. April. Der Sommerluftverkehr der Deutschen Lufthansa beginnt in diesem Jahre am 19. April und behält bis zum 3. Oktober seine Gültigkeit. Das internationale Streckennetz bleibt in großen Zügen unverändert. Das innerdeutsche Streckennetz hat eine weitere Verdichtung erfahren. Von Freiburg z. B. kann man am Vormittag um 7.15 Uhr nach Stuttgart oder München fliegen, hat in Stuttgart einen Aufenthalt von 10 in München von 8 Stunden und kann bereits wieder auf dem Freiburger Flughafen um 19.05 Uhr landen. Auch nach Berlin kann man an einem Tage hin- und zurückfliegen und sogar von Genf ist es möglich nach einem Aufenthalt von 2 Stunden am gleichen Tage wieder in Freiburg zu sein. Eine zweite Flugverbindung nach Stuttgart startet in Freiburg um 13.45 Uhr, mit sehr günstigen Anschlüssen nach Frankfurt, Hannover, Hamburg, Berlin, Köln, Düsseldorf, Essen-Mülheim, Dortmund, Brüssel, London, Kopenhagen und allen anderen nördlich gelegenen Flughäfen. Freiburg wird in diesem Jahre vom Vor- und Nachmittag von einem 10sitzigen Flugzeug angeflogen, sodaß wohl immer Flugplätze zu erhalten sein werden. Die Flugpreise bleiben unverändert. 15 Kilogramm Gepäck dürfen frei mitgenommen werden. Der Satz für 1 Kilogramm Uebergepäck wurde von 1 Prozent des Flugpreises auf ¾ Prozent ermäßigt. Der Freiburger Flughafen findet immer mehr seine Bedeutung als Zielhafen für sämtliche Fremdenorte des Südschwarzwaldes. So wird in diesem Jahre erstmals ein Autozubringerdienst vom Flughafen nach Badenweiler eingerichtet werden.

Die künftigen Aufgaben des Nebensenders Freiburg

Freiburg, 17. April. Bei einem Besuch in der Schwarzwaldhauptstadt nahm der Intendant des Reichssenders Frankfurt, Hans Otto Fricke, Gelegenheit, zu den am Rundfunk interessierten Kreisen und zur Presse über die künftigen Aufgaben des Nebensenders Freiburg i. Br. zu sprechen. Er betonte zunächst, daß an der elektrischen Situation nichts geändert werden könne, d. h. die Teilung des Landes Baden in zwei Rundfunkgebiete — Nordbaden zum Reichssender Stuttgart, Südbaden zum Reichssender Frankfurt — werde beibehalten werden müssen. Durch diese Zweiteilung, die zur Zeit nicht geändert werden könne, sei es bisher nicht möglich gewesen, daß auch Nordbaden in den Genuß der badischen Sendungen des Nebensenders Freiburg gekommen sei. Man habe daher Wege gesucht, um ganz Baden als Hörerkreis für spezifisch badische und alemannische Sendungen des Freiburger Senders zu gewinnen. Für die Zukunft ergebe sich nunmehr durch das Entgegenkommen des Intendanten Stoffregen vom Deutschlandsender, der der Besprechung ebenfalls beiwohnte, künstlerisch wertvolle Sendungen aus der badischen Heimat über den Deutschlandsender zu leiten.

Der neue Rektor der Freiburger Universität

bld. **Karlsruhe,** 17. April. Der Reichswissenschaftsminister hat mit Erlaß vom 2. April 1936 den Professor für Geographie an der Universität Freiburg, Dr. Friedrich Metz, zum Rektor der Universität Freiburg ernannt.

Prof. Dr. Friedrich Metz, ein geborener Karlsruher, hat längere Zeit der badischen Verwaltung angehört und ist so dann Professor an den Universitäten in Insbruck und Erlangen gewesen. Seit dem Wintersemester 1935/36 wirkt Professor Dr. Metz an der Universität Freiburg.

Prof. Metz ist Vorsitzender mehrerer wissenschaftlicher Ausschüsse und ist vor allem bekannt geworden durch größere Veröffentlichungen über badische Landkunde und über die Geographie der Alpenländer.

Professor Metz mußte seinerzeit wegen nationalsozialistischer Betätigung aus der Universität Innsbruck ausscheiden.

Furtwängler in Baden-Baden

bld. **Baden-Baden,** 17. April. Am Donnerstag, den 30. April wird Dr. Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern ein Konzert geben. Die Vortragsfolge umfaßt drei Vorspiele aus Pfitzners „Palestrina", die dritte Sinfonie von Brahms und als Einleitung eine Sinfonie Haydns.

Müllheimer Weinmarkt

Müllheim, 17. April. Am Donnerstagnachmittag wurde in der Festhalle der traditionelle Müllheimer Weinmarkt abgehalten. Durch über 200 Proben waren rund 2500 Hektoliter und über 60 000 Flaschen aus dem gesamten Markgräfler Weinbaugebiet angeboten. Die Weine waren durchweg sauber und machten einen ausgezeichneten Eindruck. Der Besuch des Marktes war ein Rekordbesuch. Nach den gemeldeten Verkäufen wurden u. a. für Laufener Waldberg Gutedel 50 RM., für Britzinger Binsberg Gutedel 46 RM., für Auggener Gutedel 50 RM., für Müllheimer Reggenhagener Gutedel 54 RM. pro Hektoliter, für Laufener Hohle Ruländer 1.50 RM. für die ¾-Literflasche, für Müllheimer Reggenhag 90 Pfg. für die Literflasche bezahlt.

Fachschaft Weinhandel tagte in Mainz

bld. Am Dienstag fand in Mainz eine Besprechung der Fachschaft Wein im Garten- und Weinbauwirtschaftsverband statt, in der wichtige Fragen des Berufs erörtert wurden. Der Landesfachschaftsleiter für Hessen-Nassau, Fritz Herz-Winkel, machte grundsätzliche Mitteilungen über den Aufbau der Fachschaft Weinverteiler. Die Aufgaben der Fachschaft lägen zunächst in der Durchführung der durch den Nationalsozialismus geänderten Berufsauffassung, dann in der Durchsetzung der vom Reichsnährstand angeordneten Hilfsmaßnahmen für Weinbau und Weinhandel. Es sei heute nicht mehr in erster Linie Aufgabe des Weinhandels, nur Geld zu verdienen, sondern er müsse größere Umsätze unter Zugrundelegung reellster Geschäftsführung erzielen. Es müsse eine scharfe Berufsbereinigung angestrebt werden; unehrliche und unsaubere Elemente müßten ausgemerzt werden.

Soweit der Winzer Handel treibe, müsse er die Voraussetzungen für die Eignung zum Berufsstand der Weinverteiler besitzen und auch die gemeinsamen Lasten mittragen. Dann sprach der Leiter der Hauptabteilung 3, Dr. Hering, über die Marktordnung des Reichsnährstandes, ihren Sinn und Zweck. Ueber die Marktordnung selbst machte Dr. Fahrnschon, der Geschäftsführer der Weinbauabteilung des Garten- und Weinbauwirtschaftsverbandes Hessen-Nassau grundlegende Ausführungen. Er stellte u. a. fest, daß sich die Richtpreise bestens bewährt hätten, und daß sie unter allen Umständen gehalten würden. Zur Förderung des Weinhandels sei im Sommer 1936 eine Weinwerbewoche geplant, die eine großzügige Werbung für die einheimischen Erzeugnisse vorsehe.

Zum Weißen Sonntag.

Erstkommunikantinnen in St. Peter bei der Prozession zur Kirche.

DNB-Heimatbilderdienst
Aufnahme: Karl Müller, Freiburg.

Vom Weißen Sonntag

bld. Der Sonntag nach Ostern wird „Weißer Sonntag" genannt Invocabit nennt ihn die Kirchensprache. „Kleiner Ostertag" sagt der Tiroler. Am Weißen Sonntag endigt die Osteroktav. Der Name „Weißer Sonntag" erinnert an einen schönen altchristlichen Brauch. Taufstag der Urkirche war der Karsamstag. Die Neugetauften zogen an Ostern im weißen Taufkleid zum Taufbrunnen, wo sie vom Bischof feierlich in die Kirche aufgenommen wurden. Der Weiße Sonntag bildete den Abschluß der erhebenden Tauffeier. In der katholischen Kirche ist der Weiße Sonntag Erstkommuniontag der Kinder. Mit der brennenden Kerze in der Hand, treten die weißgekleideten Mädchen mit weißen Kränzen im Haar zur weißverhängten Kommunionbank, während die Buben im schwarzen Anzug und zumeist erstmals in langen Hosen und einem weißen Sträußlein am Rock zum ersten Empfang der Hl. Kommunion gehen. In manchen Gegenden backen die Mütter aus diesem Anlaß für ihre Kinder ‚Weißsonntagsküchlein", ein süßes Backwerk aus Weizenmehl.

Der Ausbau des Armeemuseums

bld. **Karlsruhe,** 17. April. Die Arbeiten zum Ausbau des Armeemuseums, dessen Entstehung auf den Entschluß des Reichsstatthalters Robert Wagner zurückzuführen ist und das den Namen trägt „Deutsche Wehr am Oberrhein", schreiten rüstig vorwärts. Aus einem weiteren Teil des früheren Marstallgebäudes ist inzwischen gleichfalls ein schöner, lichter Raum geworden und man beginnt dort bereits mit der Einrichtung eines Weltkriegsmuseums, das insbesondere dem Gedenken an die Ruhmestaten des XIV. und XV. Armeekorps gewidmet sein soll. Das bisherige Armeemuseum umfaßt bekanntlich die Zeit von 1770—1914. Wenn die alten Soldaten anläßlich des Garnisonstages nach Karlsruhe kommen, werden sie im künftigen Weltkriegsmuseum zwar noch nicht das endgültig abgeschlossene Bild vorfinden, aber immerhin einen ungefähren Eindruck erhalten. Der allgemeinen Besichtigung wird es erst im Spätherbst zugänglich sein.

Zum Garnisonstage wird auch die erste amtliche Veröffentlichung des Armeemuseums herauskommen, betitelt „Badische Fahnen und Standarten seit 1770", enthaltend sehr schöne Abbildungen und Angaben für jedes einzelne Regiment.

Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal darauf hingewiesen, daß Dank der Stiftung materieller und ideeller Art aus dem Nichts etwas Erstaunliches geschaffen worden ist. Man hat den Hauptwert darauf gelegt, anschaulich zu sein. So sehen wir im Armeemuseum ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch der deutschen Grenzmark. Es zeigt sich dabei die badische militärische Tradition im tiefsten Grunde als eine großdeutsche Angelegenheit. Für die wissenschaftliche Bearbeitung des Materials hat sich Oberst a. D. Blankenhorn von Anfang an die größten Verdienste erworben. Man ist nach wie vor dankbar für die Zuweisung von Erinnerungsstücken namentlich auch für das im Werden begriffene Weltkriegsmuseum, von dessen Aufbau die Pressevertreter gelegentlich der Landespressekonferenz vom 10. April durch den Direktor Dr. Martin unterrichtet wurden.

Während des Garnisonstages wird das Armeemuseum wie folgt geöffnet sein:

9. Mai, 9 Uhr morgens bis 18 Uhr durchgehend;
10. Mai, 9—13 Uhr und 14—18 Uhr;
11. Mai, 9—13 Uhr und 14—18 Uhr.

Der Olympiazug kommt nach Mannheim und Karlsruhe

bld. Der Olympiazug, der auf seiner Werbefahrt durch die deutschen Gaue jetzt in Kaiserslautern eingetroffen ist und dort mit seiner in zwölf Wagen aufgebauten Olympia-Ausstellung das Interesse aller Bevölkerungskreise ausgelöst hat, wird auch in Mannheim auf einige Tage Aufstellung nehmen. Die Ankunft auf dem Ausstellungsgelände, dem Meßplatz, ist für Samstag abend 19,30 Uhr vorgesehen. Zuvor wird der Zug eine Werbefahrt durch verschiedene Stadtgebiete Mannheim-Ludwigshafen durchführen.

Der Olympiazug wird auf seiner Fahrt durch Deutschland am Dienstag, den 28. April in Karlsruhe eintreffen und hier bis zum 3. Mai für den olympischen Gedanken werben.

Treffen der Inhaber der höchsten badischen Kriegsauszeichnungen

Die Inhaber des Militärischen Karl Friedrich-Verdienstordens und der Militär. Karl Friedrich-Verdienstmedaille treffen sich beim Garnisonstag in Karlsruhe.

Einem Wunsche aus Kreisen der badischen Frontsoldaten entsprechend, werden sich zum erstenmale nach dem Kriege alle Inhaber der höchsten badischen Kriegsauszeichnungen des Militär. Karl Friedrich-Verdienstordens und der Militär. Karl Friedrich-Verdienstmedaille beim Karlsruher Garnisonstag, der in der Zeit vom 9.—11. Mai stattfindet, treffen. Der Militär. Karl Friedrich-Verdienstorden wurde nur an Offiziere, die Militär. Karl Friedrich-Verdienstmedaille, die nicht mit der Badischen Verdienstmedaille zu verwechseln ist, an Unteroffiziere und Mannschaften verliehen. Alle Inhaber dieser höchsten Badischen Kriegsauszeichnungen werden gebeten, sich bei der Geschäftsstelle des Karlsruher Garnisonstages, Karlstraße 64, anzumelden.

Reichsbund für Leibesübungen Gau XIV. - Baden

Amtliche Bekanntmachung Nr. 7/36.

1. Amtliche Zeitschrift des DRL. „Der Dietwart".

Die Dietarbeit muß nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet und durchgeführt werden. Diesem Zweck dient die seit Mai 1935 erscheinende amtliche Zeitschrift „Der Dietwart", deren Bezug für jeden Vereinsdietwart unerläßlich ist. Ich verpflichte daher alle Vereine des DRL., diese Zeitschrift zu beziehen und dem Vereinsdietwart zur Verfügung zu stellen.

2. Gaudietwart.

Die neue Anschrift des Gaudietwartes Richard Kraft (früher Stein bei Pforzheim) lautet Karlsruhe, Parkstraße 17, Fernsprecher 763.

gez. H. Kraft.

Tagung der deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde

bld. In Anwesenheit des Präsidenten des Reichsverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser, von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden und der Wehrmacht, begann im Würzburger Luitpold-Krankenhaus die 51. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde.

Der Vorsitzende, Direktor der Reichsanstalt für das Bäderwesen, Dr. Vogt-Breslau, würdigte die Förderung, die Staatsminister a. D. Esser in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsverkehrsverbandes der Gesellschaft angedeihen ließ. In Anerkennung seiner Unterstützung hat die Gesellschaft dem Minister die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Dieselbe Ehrung wurde dem Vorsitzenden des Landesverkehrsverbandes Schlesien, Stadtrat Georg Sieben-Breslau zuteil.

Nach Ueberreichung der Ehrenurkunden nahm Staatsminister a. D. Esser das Wort. Er erklärte u. a., die wissenschaftliche Betätigung habe nur dann einen Sinn, wenn sie in lebendiger Fühlung mit dem Staate stehe. Dieser Forderung sei die Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde von jeher nachgekommen. Das Gut der Heilquellen und der Naturschätze sei von der Allgemeinheit noch lange nicht hinlänglich gewürdigt. Es sei zu hoffen, daß aus ihnen noch mehr Nutzen für das deutsche Volk erwachse, wenn diese Kräfte erforscht und der Nation dienstbar gemacht werden. Durch die Zusammenfassung des gesamten Fremdenverkehrs in eine gesetzmäßige Körperschaft werde es künftig möglich sein, die Arbeit der Gesellschaft durch größere finanzielle Zuwendungen zu fördern. Er appellierte an die Aerzteschaft, mitzuhelfen, daß im Volk die enge Verbundenheit mit der Natur erhalten bleibe.

Roman-Blatt

Er sprang rasch an die Tür, drehte den Schlüssel um und steckte ihn zu sich. Dann entnahm er dem oberen Fach des braungestrichenen Kleiderschranks einen Revolver und wendete sich zu ihr.

laufen. Es war ihr, als ob sich etwas Dunkles vor ihre Augen schieben würde. In ihrem Gehirn jagten sich Bilder aus ihrem Leben . . . sie sah die Mutter . . . den Vater, kniete am Bett der Frau Wernburg, sah dann wie-

Aus Stadt und Land

Durlach, 18. April. An morgigen Tage feiert Frau Katharina Goldschmidt Wtw., Schlachthausstraße 9, den 70. Geburtstag. Wie entbieten der treuen Tageblattleserin herzliche Glückwünsche.

*

Durlach, 18. April. Am heutigen Tage begeht der Inhaber des Radiogeschäftes Reichardt, Otto Reichardt und Frau Johanna geb. Kratz, das Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem Jubelpaar vergönnt sein, auch das Fest der goldenen Hochzeit zu erleben.

*

Die Feier der Aufnahme in das Jungvolk und der Ueberführung vom Jungvolk in die Hitler-Jugend in Durlach

Wohl kein Tag des ganzen Jahres ist für diese feierliche Verpflichtung unserer Jugend geeigneter als der Geburtstag unseres großen Führers und Staatsmannes; es kann ja keinen anderen Tag für diesen Ehrentag unserer Jugend geben, als der 20. April; denn die Jugend ist es, deren Herzen dem Führer rein und klar entgegenschlagen, weil sie weiß, daß das Herz unseres Führers ihr genau so entgegenschlägt in jener heißen Liebe, ihr, und damit dem Deutschland der Zukunft ein freies, starkes und glücklicheres Vaterland zu schaffen, das nationalsozialistische Deutschland zu schaffen.

Am kommenden Montag, abends um 6½ Uhr, werden **120 Buben**, die im Laufe des Jahres 1936 10 Jahre alt werden, auf dem Schloßplatz in Durlach in einer kurzen Feier ihr Gelöbnis zum Führer ablegen, der die feierliche Ueberführung der Vierzehnjährigen in die Hitler-Jugend vorangeht. — Die Durchführung der Weihestunde liegt in den Händen des Standortbeauftragten der Hitler-Jugend, J. Maier. — Aller Voraussicht nach wird Bannführer Eschle bei dieser Weihestunde sprechen.

Liebe Eltern unserer aufzunehmenden Pimpfe, unseres Jungvolks, unserer Hitler-Jugend. Zeigt Euch eins mit dem Wollen unserer Jugend, und kommt zu dieser denkwürdigen Feier.

Sollte die ungünstige Witterung die Abhaltung auf dem Schloßplatz unmöglich machen, dann erfolgt weitere Benachrichtigung **über den Ort der Abhaltung in der Montagsnummer des Durlacher Tageblattes!** —el.

*

— **Aprilschnee.** Der April spielt heuer alle Wetterlaunen aus. Das Osterfest brachte uns einen Rückschlag zum Winter. Aber die folgenden Tage zeigten wieder Besserung der Witterung und brachten Temperaturen frühlingsmäßiger Art. Nun ist am Freitag ein neuer Rückschlag eingetreten. Schnee und Regen kam in starker Menge. Auf den Höhen und im Gebirge blieb der Schnee liegen und erreichte teilweise eine Höhe von 15—25 Zentimeter. In den Tälern und an den Berghängen floß er allerdings dahin. Der Temperatursturz gegen den Vortag betrug 10 Grad. Bei aufklärendem Himmel besteht für die nächsten Tage Nachtfrostgefahr.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 18. April 1936.

Einbrecher festgenommen: Der Kriminalpolizei ist es gelungen, 2 Einbrecher festzunehmen, welche in den letzten Wochen im Rheinhafengebiet mehrere Diebstähle begangen haben. Bei der Durchsuchung der Wohnungen konnte ein großer Teil des Diebesgutes wieder beigebracht werden. Bis jetzt konnte festgestellt werden, daß die Festgenommenen etwa 12 Einbrüche verübt haben. Für weitere, noch unaufgeklärte Straftaten kommen sie nach den bisherigen Feststellungen ebenfalls in Frage. Ein Einbruch in ein Wochenendhaus im Gaistal bei Herrenalb fällt auch auf das Konto der Festgenommenen. Die dort gestohlenen Gegenstände wurden bei der Durchsuchung gefunden und dem Eigentümer wieder ausgehändigt.

Schnellverfahren: Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 3 Personen wegen Trunkenheit und Uebertretung der R.Str.V.O., 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Uebertretung der R.Str.V.O.

*

Durlacher Filmschau

Friedrich Kayßler, der berühmte deutsche Charakterdarsteller, in dem Film **„Friesennot"** tägl. 7 u. 8,45 Uhr im **Kammer.**

*

Krieg im Frieden.

Sogar im tiefsten Frieden wird stets Krieg geführt: der Krieg der aufbauenden Gesellschaft gegen die Verbrecherwelt. In manchen Staaten nimmt die Verbrecherplage Ausmaße an, die für europäische — besonders für deutsche — Begriffe unverständlich sind. Man nehme z. B. Amerika. Es gibt dort eine so stark organisierte Verbrecherwelt, wie in keinem anderen Land der Welt. Eine komplizierte Gesetzgebung, die in den 48 Staaten, aus denen die Vereinigten Staaten bestehen, verschiedenist, macht es den Verbrechern möglich, den Vorschriften des Gesetzes auszuweichen. Infolge ihrer unheimlichen Anpassungsfähigkeit finden sie überall Schlupfwinkel. Die Prohibition mit ihren Gesetzesumgehungen, die schließlich selbst dem gewöhnlichen Bürger selbstverständlich erschienen, leistete diesen Verbrechern noch Vorschub — die öffentliche Moral litt darunter und eine große Laschheit in der Bekämpfung der Unterwelt war die natürliche Folge. Infolge der Wirtschaftskrise und der Aufhebung der Prohibition wurden die Verbrecher auf neue Gebiete gedrängt und bildeten mehr und mehr eine Macht im Staate. Raub, Mord, Diebstahl, Erpressung in der Form von angeblichem Gewerbeschutz, Kindesentführung und korrupte, im Dienst der Verbrecher stehende Politiker und Rechtsanwälte brachten es endlich so weit, daß man in Amerika immer energischer und schärfer gegen die Gefahr vorging. Der Staat hat, um die Lücken in der Gesetzgebung der einzelnen Staaten ausfüllen zu können, die Bundespolizei — die sogenannten Federal-Police — mit immer größerer Machtvollkommenheit ausgerüstet. Es gibt verschiedene Arten von Gesetzesumgehungen, die auf jeden Fall aus den Händen der örtlichen und einzelstaatlichen Behörden genommen und von der Federal-Police bearbeitet werden. Die Zusammensetzung dieser Polizei ist derart, daß ihre Beamten den örtlichen Polizeikräften nicht bekannt sind und niemals in demselben Gebiet zweimal eingesetzt werden. Die Beamten — die „Männer ohne Namen" — haben nur Nummern und von Fall zu Fall Decknamen. Ihre wirklichen Namen sind lediglich in den Geheimakten des Staats-Departements in Washington bekannt. Wie wichtig und notwendig diese Maßnahme ist, zeigt sich am deutlichsten in praktischen Fällen, wie sie z. B. der neueste Paramountfilm „Männer ohne Namen" behandelt. Dieser Film, der wie viele der amerikanischen Polizeifilme auf eine wahre Begebenheit zurückgreift, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie sehr der amerikanische Bürger einer Verbrecherplage ausgesetzt ist, an deren Anwachsen er durch Gleichgültigkeit und falsche Nachsicht selber viel Schuld hat. Die Zeit ist noch nicht lange vorbei, wo man in jedem amerikanischen Magazin, fast in jedem Film eine Stellungnahme gegenüber den Verbrechern fand, die man schlechthin als Verherrlichung bezeichnen mußte.

Die grundlegende Wandlung in allen Ländern, die viel größere Strenge Gesetzesverletzungen gegenüber, macht sich auch in Amerika bemerkbar und es ist zu erwarten, daß auch dort bald eine Aenderung — lies Besserung — eintreten wird. Wenn man sich den Film „Männer ohne Namen" ansieht und das Menschenmaterial und die ganze Einstellung der jungen Beamten sieht, die sich ihrer Pflicht gegenüber der Allgemeinheit bewußt sind, so wird man die Hoffnung der Amerikaner teilen können, daß auch bei ihnen bald wieder Sicherheit und wirklicher Frieden herrschen werden.

Der Film läuft nur noch Samstag, Sonntag und Montag in den **Skala-Lichtspielen.**

*

„Ein Teufelskerl", der neue große Erfolg im **Markgrafentheater** Im prunkvollen Rahmen traditionsgesättigter englischer Gesellschaft ein ganz untraditionelles Spiel von schönen Frauen, Pferden und der frechen Maskerade eines jungen Reiteroffiziers, der bei der Durchführung eines mutwilligen Streiches sein Herz verliert und beinah noch viel mehr . . . Das müssen Sie sich ansehen!

*

Else Schulz gastiert im Badischen Staatstheater.

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters hat Opernsängerin Else Schulz vom Württembergischen Staatstheater Stuttgart zu mehreren Gastspielen verpflichtet, deren erstes am Sonntag, den 26. April mit „Aida" beginnt. Die ausgezeichnete Künstlerin, die sich während ihrer hiesigen Wirksamkeit allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreute, hat auch in ihrem neuen Wirkungskreis begeisterte Anerkennung bei Publikum und Presse gefunden. Der „Völkische Beobachter" schreibt z. B. „Daß die Gestalt der braunen äthiopischen Sklavin auch mit den Mitteln einer reizvollen Erscheinung und mit heißem, leidenschaftlich großem Spiel erklärt werden kann, das zeigte die faszinierende Leistung, mit der Else Schulz jene Partie in ein gänzlich neues Licht erhob. Denn es darf ausgesprochen werden: Else Schulz vollbrachte hier das auf der Opernbühne so selten Erreichte, sie ließ einen Menschen und sein Schicksal lebensnah erstehen und sie band dabei doch alles, was sie einzusetzen hatte, ihre frische gutgeführte Stimme, ihre kluge musikalisch geläuterte Gesangskunst, ihr Feuer und ihre Anmut, in die Einheit einer fesselnden, groß angelegten Darstellung. Ihr hellgefärbter Sopran erklang auf den großen musikdramatischen Höhepunkten des Werkes so klar und sieghaft wie nur je." Ueber ihre Mimi, ihr Evchen, ihre Donna Elvira liegen gleich begeisterte Aeußerungen vor. Ihren Gastspielen darf daher mit berechtigten Erwartungen entgegengesehen werden.

*

Stenographische Ecke

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

Erwin Fünfgeld, Herbert Benneter, Hermine Baust, Vera Beck, Margrit Ege, Fritz Kappler, Trudt Pfeiffer, Klara Mohrhardt, Lydia Ammann.

Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 19. April 1936 — Quasimodogeniti.

Stadtkirche.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst — Pfarrer Beisel
vorm. ¾11 Uhr: Christenlehre für die Nordpfarrei — Pfarrer Beisel
vorm. ¼12 Uhr: Kindergottesdienst — Pfarrer Beisel
abends 6 Uhr: Abendgottesdienst — Vikar Schneider.

Lutherkirche.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst — Vikar Konstantin-Grötzingen
vorm. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst — Vikar Konstantin-Grötzingen.

Durlach-Aue.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst
vorm. ¾11 Uhr: Christenlehre
mittags 1 Uhr: Kindergottesdienst — Kirchenrat Renner.

Wolfartsweier.
Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Christenlehre — Vikar Schneider
vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst — Vikar Schneider.

*

Kath. Stadtpfarrei St. Peter und Paul, Durlach, Bismarckstr. 2
Gottesdienstordnung für den Weißen Sonntag, 19. April 1936.
Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, ½7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, 8 Uhr Abholung der Erstkommunikanten vom Christkönigshaus, Predigt, Erneuerung der Taufgelübde, hl. Messe und Erstkommunionfeier (auch hl. Kommunion für die Eltern und andern Glieder der Pfarrgemeinde), ½11 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, ½3 Uhr nachm. Corporis-Christi-Bruderschaft, Aufnahme der Erstkommunikanten in dieselbe und Segen, 6 Uhr abends Abendgebet für die Erstkommunikanten.
In allen Gottesdiensten Kollekte für den St. Bonifatiusverein.
Montag: ¼7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, ¾7 Uhr hl. Messe nach der Meinung, 8 Uhr Singmesse (Dankgottesdienst der Erstkommunikanten mit hl. Kommunion).
Dienstag (Fest des hl. Bruder Konrad): 6 Uhr hl. Messe für Vinzens Flohr und Sohn Friedrich, ¾7 Uhr Schülergottesdienst, hl. Messe für Maria Ehrler.
Dienstag: ¾8 Uhr hl. Messe für Karl Busch.
Mittwoch: 6 Uhr hl. Messe, ¾7 Uhr Jahrtagsamt für Rosa Heß, 8 Uhr hl. Messe nach Meinung des Kath. Frauenbundes.
Donnerstag: 6 Uhr hl. Messe, ¾7 Uhr hl. Messe nach Meinung, ¾8 Uhr hl. Messe für Emil und Karoline Schwörer, abends ¼9—9 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne.
Freitag (Fest des hl. Fidelis v. Sigmaringen): 6 Uhr hl. Messe für August Ungeheuer, ¾7 Uhr Schülergottesdienst, Seelenamt für Martin Werner, 8 Uhr hl. Messe für Rosa Roth.
Samstag (Fest des hl. Markus): 6, ¾7 und 8 Uhr sind hl. Messen, nachm. 3—7 Uhr und abends 8—½9 Uhr Beichtgelegenheit (Aushilfe durch einen H. H. Pater im hinteren Beichtstuhl).
Nächster Sonntag letzte Gelegenheit zur hl. Osterkommunion und Jubiläumskommunion für diejenigen, welche vor 10, 20, 25, 30, 40 und 50 Jahren ihre Erste hl. Kommunion empfangen haben.

Gottesdienstordnung für die Bruder Konrad-Kapelle Hohenwettersbach.
Weißer Sonntag 19. 4. 36: vorm. 7 Uhr hl. Messe.
Am Montag: ¼8 Uhr hl. Messe.
Samstag, 25. 4. 1936, abends ½8—½9 Uhr Beichtgelegenheit.
Am Sonntag, 26. 4. 36 (Erstes Bruder Konradfest): 8 Uhr Beicht, 9 Uhr Festgottesdienst, nachmittags 3 Uhr Festandacht mit Predigt.

*

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9½ Uhr Predigt (Laur), 11 Uhr Sonntagschule, 8 Uhr Filmvorführung: Glaube und Heimat.
Montag 8 Uhr Singstunde.
Donnerstag 8 Uhr Gebetsversammlung.

Aue, Schwarzwaldstraße 32.
Sonntag 2 Uhr Predigt (Rempp).
Donnerstag 8 Uhr: Gebetsversammlung.

Wolfartsweier, Immanuelskapelle.
Sonntag 9½ Uhr Predigt (Rempp).
Mittwoch 8 Uhr: Gebetsversammlung.

*

Methodistengemeinde Auerstraße 20a.
Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, 11 Uhr Sonntagschule, abends 8 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abends 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

*

Neuapostolische Kirche, Sophienstraße 17.
Sonntag vorm. ½10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Wolfartsweier, Veilchenstraße 161.
Sonntag nachm. ½3 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abend 8 Uhr Gottesdienst.

*

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a.
Samstag vorm. 9 Uhr Bibelschule, vorm. 10 Uhr Predigt.

Neuapostolische Kirche, Sophienstraße 17.
Sonntag vorm. ½10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Wolfartsweier, Veilchenstraße 161.
Sonntag nachm. ½3 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abend 8 Uhr Gottesdienst.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 18. April 1936.

Bad. Staatstheater: „Krach im Hinterhaus", 20—22,30 Uhr.
Skala-Theater: „Männer ohne Namen", 7 und 8,30 Uhr.
Markgrafentheater: „Teufelskerl", 6,30 und 8,30 Uhr.
Kammerlichtspiele: „Friesennot", 7 und 8,45 Uhr.

Sonntag, den 19. April 1936.

Bad. Staatstheater: Nachm.: „Faust", 14—18 Uhr; abends: „Mona Lisa", 20—22,30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Friesennot".
Markgrafen-Theater: „Leise kommt das Glück zu Dir".
Skala: „Männer ohne Namen".
Germaniasportplatz: Germania I. — Frankonia I., 3 Uhr.
Turnerschaftsplatz: Turnerschaft Durlach 46 I. — Sportklub Freiburg I., 3 Uhr nachm.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Baden

Mannheim, 17. April. (Vor den Zug geworfen.) Am Mittwoch morgen warf sich ein 19 Jahre alter Mann aus Wallstadt vor den Lokalzug, wobei ihm der Kopf vom Leibe getrennt wurde. Als Grund wird Liebeskummer angenommen.

Bühlertal, 17. April. (Tödlicher Sturz.) Als der 40 Jahre alte Landwirt Franz Anton Knopf von Waldmatt sich mit seinem Fahrrad auf einer abschüssigen Straße befand, brach plötzlich die Kette des Rades. Da die Vorderradbremse fehlte, gelang es dem Mann nicht mehr, die Fahrt auf dem steilen Weg zu stoppen. Knopf wurde vom Rad gegen eine Mauer geschleudert; er erlitt einen Schädelbruch, dem er kurz darauf erlag.

Maximiliansau, 17. April. (Ostergeschenk.) Eine Osterfreude bereiteten die Linoleumwerke ihren Arbeitern, indem sie jedem 50 bis 150 RM. aus dem Dividendenfonds überreichen ließen. Außerdem erhielten Arbeiter, deren Kinder zur Konfirmation gingen oder am nächsten Sonntag zur Kommunion gehen, je Kind 30 RM.

Bergheim b. Stockach, 17. April. (Tödlicher Unfall.) Der frühere Bürgberger Gutsbesitzer Othmar Kleck, Vater von drei unmündigen Kindern, wollte am Ostermontag bei Hemmighofen einen Krankenbesuch ausführen. Kurze Zeit nach Verlassen des Bahnhofes in Kreßbronn wurde der 62jährige Mann von einem Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach Friedrichshafen in das dortige Krankenhaus verbracht werden mußte. Kleck ist Mittwoch früh seinen Verletzungen erlegen.

Säckingen, 17. April. (Von der Presse.) Der Verlag des „Säckinger Tagblatt" samt Buchdruckerei ging an den bisherigen Geschäftsführer Franz Mehr über. Die seitherige Gesellschaft mit beschränkter Haftung liquidiert.

Zienken, A. Müllheim, 17. April. (Leiche geländet.) Bei Kilometer 35,5 wurde unterhalb Zienken eine männliche Leiche aus dem Rhein geländet. Der Tote trug keinerlei Papiere bei sich, sodaß die Personalien noch nicht festgestellt werden konnten.

Konstanz, 17. April. (Gautagung.) Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eV. Oberrheingau hält seinen 2. ordentlichen Gautag am 2. und 3. Mai 1936 in Konstanz ab. Das Gebiet des Oberrheingaues umfaßt Baden, Württemberg und Hessen.

*

Amtliche Bekanntmachung.

Betr.: **Nachprüfungstermine für den deutschen Reiterschein.**

Gemäß besonderer Anordnung finden an einigen zentral gelegenen Orten für die Angehörigen der **Jahrgänge 1910—1919 Nachprüfungen für den deutschen Reiterschein** statt, insbesondere für solche Bewerber, die bei den ersten Terminen verhindert waren oder noch nicht genügt haben. Die Termine sind die folgenden:

Dienstag, den 21. April 1936:

Heidelberg: 18,30 Uhr, Universitätsreitbahn;

Donnerstag, den 23. April 1936:

Saarbrücken: 15,30 Uhr, Ulanenkaserne;
Mannheim: 19,30 Uhr, SS-Reitschule (Viehhof).

Der Besitz des Reiterscheins berechtigt zur Ableistung der Dienstzeit bei berittenen Truppenformationen des Reichsheeres.

Anmeldung zu den Prüfungen ist nicht erforderlich. Für Interessenten, die über eigene Pferde nicht verfügen, werden Pferde bereitgestellt. Verlangt wird: Reiten eines Pferdes in 3 Gangarten, hierbei vor allem losgelassener schmiegsamer Sitz. Theoretisch: Fragen über die Kreuzleine 22, Verkehrsregeln, Geschirrlehre, Pferdepflege, Fütterung usw. Den Reiterschein können alle Angehörigen der SA, SS und HJ. erwerben, außerdem zunächst auch solche reiterlich Vorgebildeten, die noch keinem nationalsozialistischen Verband angehören.

Die nächsten Prüfungen für den deutschen Reiterschein finden alsdann 1937 statt.

Der Gebietsbeauftragte des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahr-Ausbildung:
Dr. Denner.

Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 18.—26. April 1936.

Im Staatstheater:

Samstag, 18. 4. C 22. Th.-Gem. 201—300. In Anwesenheit des Dichters. Zum ersten Mal: **„Krach im Hinterhaus".** Komödie von Maximilian Böttcher. 20—22,30. (5.—).

Sonntag, 19. 4. Nachmittags: 10. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. Zum erstenmal wiederholt: **„Faust"** (1. Teil). Von Goethe. 14—18 (0.60—3.20).
Abends: B 22. Th.-Gem. 301—400 und 1301—1400. Zum Geburtstage Max von Schillings (1868). **„Mona Lisa".** Oper von Max von Schillings. 20 bis gegen 22,30. (5.—).

Montag, 20. 4. NS.-Kulturgemeinde. Zum Geburtstag des Führers. **„Prinz von Preußen".** Drama von H. Schwarz. 20 bis gegen 22,30 (0,80—1,70)
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Dienstag, 21. 4. NS.-Kulturgemeinde. **„Prinz von Preußen".** Drama von Hans Schwarz. 20 bis gegen 22,30. (0,80—1,70)
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Mittwoch, 22. 4. A 23 (Mittwochmiete), S. I, 12. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Zum erstenmal wiederholt: **„Krach im Hinterhaus"** Komödie von Maximilian Böttcher. 20—22,30 (4,50).

Donnerstag, 23. 4. D 22 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. 2. Hälfte und 601—700. **„Carlos und Elisabeth".** Oper von Verdi. 20—23,15 (5.—).

Freitag, 24. 4. NS.-Kulturgemeinde. Zum 20. Mal. **„Prinz von Preußen".** Drama von Hans Schwarz. 20 bis gegen 22,30 (0,80—1,70).
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Samstag, 25. 4. Außer Miete. Gastspiel Ingeborg de Freitags. **„Der Bettelstudent".** Operette von Millöcker. 20—22,45 (5.—).

Sonntag, 26. 4. Nachmittags: **„Krach im Hinterhaus".** Komödie von Maximilian Böttcher. 15—17,30 (0,60—2,80).
Abends: E 22. Th.-Gem. 501—600 und 801—900. Doppelgastspiel Else Schulz und Karl Hauß. **„Aida".** Große Oper von Verdi. 19—22 (5,70).

Die Abonnenten der übrigen Platzmieten haben ermäßigte Preise.

In der Festhalle:

Montag, 20. 4. Zum Geburtstag des Führers. Zu volkstümlichen Preisen. **9. Sinfonie-Konzert.** „Von deutscher Seele" Von Hans Pfitzner. 20—22 (0,90—2,80).

Auswärtiges Gastspiel:

Mittwoch, 22. 4. In Gernsbach: „Der Wildschütz".

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfonie-Konzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Kartenvorverkauf: Durlach, Musikalienhandlung Schwiers, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 458.

Turnen · Spiel · Sport

Favoriten auf fremdem Boden.

Waldhof in Hanau — Fortuna in Köln.

Nach den überaus entspannenden und genußreichen Osterspielen, lenken sich die Blicke der Fußballbegeisterten wieder restlos den bereits begonnenen Spielen um die deutsche Fußballmeisterschaft zu. Waren in der Eröffnungsrunde sämtliche favorisierten Mannschaften in der angenehmen Lage, in vertrauter Umgebung ihre als Außenseiter eingeschätzten Gäste besiegen zu können, so wird man dieses Mal mit erhöhterem Interesse den Ereignissen folgen, die insofern von besonderer Eigenart sprechen, als es bei vertauschten Rollen weiter geht und so mancher Favorit auf sehr harten Widerstand stoßen dürfte. In der

Gruppe 1

wird man gespannt sein, ob die Chemnitzer Polizisten in der Reichshauptstadt gegen VSV. 92 ihren ersten klaren Erfolg zu bekräftigen in der Lage sind. Einen klaren Sieg erwarten wir von Schalke 04, das die ostpreußischen Soldaten in Allenstein aus dem Wege räumen sollte. Auch auf die Kämpfe der

Gruppe 2

wird man besonders gespannt sein, da Eimsbüttel, sowie Werder Bremen in ausgezeichneter Form sind. Diesmal wird die Spielstärke beider Kontrahenten einer aufklärenden Prüfung unterzogen und hier ist es besonders wichtig, ob es „Werder" gelingt, in Gleiwitz einen weiteren Schritt vorwärts zu kommen. Die Aufgabe Eimsbüttels dürfte in Stolp gegen Viktoria nicht allzu schwer sein, denn nach der weniger eindrucksvollen Vorstellung des Pommernmeisters in Bremen, erhofft man auch ein klares Abschneiden des Nordmarkmeisters. Während in diesen beiden Gruppen der Leistungsgradmesser der Spielstärke sich sehr abweichend auf verschiedenen Grenzen bewegt, haben wir in den restlichen Wirkungs-Kreisen, den Gruppen der südd. Vertreter, schon ein wesentlich ausgeglichenes Bild des Leistungsvermögens. In der

Gruppe 3

ist es vor allem der Stuttgarter Kampf zwischen dem Südwestmeister

Wormatia Worms und Stuttgarter Kickers,

der von ganz enormer Wichtigkeit und für die Beurteilung der weiteren Entwicklung der geeignete Maßstab sein dürfte. Einen schweren Gang geht auch der 1. FC. Nürnberg, der in Jena bestimmt auf härteren Widerstand stoßen dürfte, als dies im eröffnenden Kampf zu Hause gegen die Stuttgarter Kickers der Fall war. Wir rechnen aber dennoch mit einem klaren Siege für den „Club".

Gruppe 4

Waldhof und Düsseldorf auswärts.

Der badische Meister, SV. Waldhof, könnte seinem gesteckten Ziel einen großen Sprung näher kommen, wenn er am Sonntag in Hanau gegen den FC. 93 beide Punkte entführen könnte. Im ersten Kampfe hat sich jedoch klar die Tatsache ergeben, daß ein hart und ungekünstelt spielender Gegner den Waldhöfern schwer zusetzen kann und gerade deshalb möchten wir die Waldhöfer warnen, sich in Hanau neben der gewohnt virtuosenhaften Technik auch die unbedingt notwendige Dosis Kampfkraft anzueignen. Hanau 93 wird den Sieg so teuer wie möglich verkaufen, sodaß Waldhof nur in allerbester Form zum Siege kommen kann. Vielleicht ein noch schwererer Weg steht den Düsseldorfer Fortunen bevor, die in Köln auf einen Gegner stoßen, der sich auf **eine zähe und harte Kampfesweise** stützt und gegen den der badische Meister in Karlsruhe schon alle Register ziehen mußte. Hierbei hatten aber die Siffling u. Co. ungeteilte Sympathien des Karlsruhe Publikums für sich, sodaß die Fortunen mit einem Waffengang zu rechnen haben, der nur unter vollstem Kampfeinsatz zu ihren Gunsten entschieden werden kann. Normalerweise sollten sich beide Favoriten auch diesmal erfolgreich durchsetzen.

— W —

*

Handball

Der Spielplan der Meisterschaftsspiele, in die alle 16 Gaumeister eingreifen, lautet:

Gruppe III: TV. Altenstadt — Hindenburg Minden; TV. Obermendig — SpVgg. Fürth (in Koblenz).

Gruppe IV: MSV. Darmstadt — Kurhessen Kassel; SV. Waldhof — Rasensport Mülheim.

Gruppe I: Hindenburg Bischofsburg — Berliner SV. 92; MSV. Leipzig — Post Oppeln.

Gruppe II: TV. Oberalster Hamburg — Post Hannover; KTV. Stettin — Polizei Magdeburg.

*

Schafft die Turnerschaft die Gauklasse? Zum erstenmal treten sich Sportklub Freiburg und Turnerschaft 46 gegenüber. Beide Mannschaften haben große Vergangenheit. Sie sind beide bad. Altmeister im Handball, Sportklub 1932 bei der DSV. und Turnerschaft 1932 bei der D.T. In der Zwischenzeit waren beide Vereine in die 2. Klasse zurückgerutscht und versuchen nun in den Aufstiegsspielen im R.f.L. die Reise für die Gauklasse zu erreichen. Hoffen wir, daß die Turner einen guten Tag haben und durch einen Sieg über SC. Freiburg wieder Klassenhandballspiele nach Durlach bringen. Es gilt verloren gegangenen Boden zurückzugewinnen und die alten Freunde des Handballs wieder wachzurütteln und zu begeistern für das schöne deutsche Spiel!

Hg.

*

Gerätewettkämpfe in Grötzingen.

Heute abend 8 treffen sich die Geräteturner der Oberstufe von den Vereinen KTV. 46, MTV., Berghausen, Beiertheim, Grötzingen und Turnerschaft Durlach 46 im Vierkampf in der Gemeindehalle in Grötzingen zur 2. Runde. Für die Mannschaft der Turnerschaft: Rolf Oeder, Alfred Armbruster, Aug. Stak, Fritz Wagner, Max Weißinger und Aug. Arheidt gilt es, den Sieg der 1. Runde zu verteidigen. Da Berghausen und KTV. in reicherem Maße Gelegenheit hatten, zu üben, wie unsere Einheimischen haben unsere Durlacher Turner einen schweren Stand. Eiserner Wille unserer Turner und eine zahlreiche Anhängerschaft wird für den Sieg entscheidend sein. Der Mannschaft hierzu die besten Wünsche!

Hg.

Kraft durch Freude

Sportamt

Wer will das Reichssportabzeichen erwerben?

Die Reichssportabzeichen- und Leichtathletikkurse des Sportamtes der NSG. — „Kraft durch Freude".

Mit dem Beginn der wärmeren Jahres zeit nimmt das Sportamt die Durchführung seiner Reichssportabzeichen- und Leichtathletikkurse in vollem Umfange wieder auf.

Die **Reichssportabzeichenkurse** sind als Vorbereitungs- oder Wiederholungskurse gedacht. Oft hängt die Erreichung der Leistungen nicht von einem verstärkten Training, sondern von einem kleinen sporttechnischen Trick ab, den der Laie ohne Speziallehrer fast nie herausbekommt. Wer es nicht ausnahmsweise auf Grund einer guten sportlichen Veranlagung auf den ersten Anhieb schafft, der sollte einen solchen Vorbereitungskursus mitmachen. Die Kurse werden wie folgt durchgeführt:

Montags 18,30—19,30 Uhr: Platz des Turnvereins Mühlburg. Beginn am 20. 4. 36.
Dienstag 19,30—21 Uhr: Hochschul-Stadion. Beginn am 28. 4. 36
Donnerstag 19,30—21 Uhr: Hochschul-Stadion. Beginn am 30. 4. 36.
Sonntags 10—11,30 Uhr: „K.d.F.-Sportplatz (hinter dem Hauptbahnhof, beim Wasserwerk). Beginn am 19. 4. 36.

Die Leichtathletikkurse.

Leichtathletik ist der Sammelbegriff für die natürlichen Bewegungen des Menschen, nämlich **Lauf, Springen** und **Werfen.**

Der **Lauf** nimmt Herz und Lunge weit stärker in Anspruch als das Gehen. Das Herz erfährt dadurch eine besondere Kräftigung und paßt sich den erhöhten Anforderungen immer mehr an, die Lunge wird durch das tiefe Atmen beim Lauf von allen Restbeständen verbrauchter Luft gesäubert. Hand in Hand mit der Erstarkung der inneren Organe geht die Kräftigung der Rumpf-, Becken und Beinmuskulatur.

Der **Sprung** fördert die Dehnfähigkeit des Körpers, sowie die Kraft und die Elastizität der Muskulatur; er verlangt eine erhebliche Körperbeherrschung. Durch das Erlernen einer natürlichen Sprungtechnik wird der natürliche Bewegungsvorgang beim Sprung unterstützt.

Der **Wurf.** Diskus- und Speerwerfen und das Kugelstoßen sind die vom Sportamt betriebenen Uebungen in der Wurfgruppe. Der Wert der Wurfübungen für die Ausbildung des Körpers ist ein sehr beachtlicher. Kraft und Geschicklichkeit sind nötig, um das Wurfgerät zu beherrschen, und das Bild, das sich bei einem **vollendeten** Wurfe bietet, wird stets durch seine Schönheit überraschen.

Die Kurse werden wie folgt durchgeführt:

Montag 18,30—19,30 Uhr: Platz des Turverein Mühlburg. Beginn 20. 4. 36.
Freitags 19,30—21 Uhr: Hochschul-Stadion. Beginn 17. 4. 36.
Samstag 16—17,30 Uhr: „K.d.F."-Sportplatz (hinter dem Hauptbahnhof, beim Wasserwerk). Beginn 18. 4. 36.

Aegyptischer „Kamelsprung".

Während eines Olympia-Werbesportfestes in Kairo zeigte der frühere Olympia-Sieger im Kunstsprung Simaika mit dem diesjährigen ägyptischen Kunstspringermeister die eigenartige Vorführung des sogenannten „Kamelsprungs", bei dem ein Springer auf dem Rücken des andern sitzt. Bei dieser Uebung ist vor allem der Absprung äußerst schwierig.
(Deutsche Presse-Photo-Zentrale-M.)

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

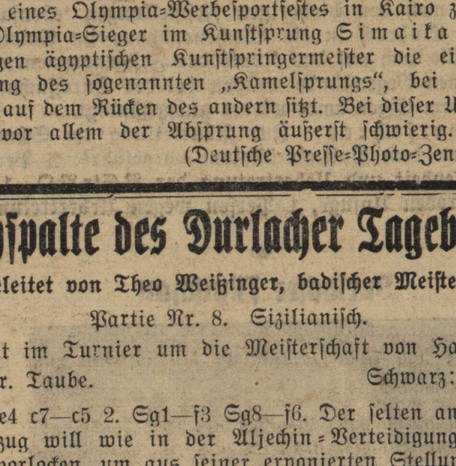
Partie Nr. 8. Sizilianisch.

Gespielt im Turnier um die Meisterschaft von Hamburg.

Weiß: Dr. Taube. Schwarz: Heinicke.

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sg8—f6. Der selten angewandte Springerzug will wie in der Aljechin-Verteidigung den e-Bauern vorlocken, um aus seiner exponierten Stellung Nutzen zu ziehen. 3. e4—e5 Sf6—d5 4. Sb1—c3 Sd5—c7? Der Springertausch auf c3 wäre für Schwarz nicht gut. Die beste Fortsetzung für Schwarz ist e7—e6! 5. d2—d4 c5×d4 6. Dd1×d4 Sb8—c6 7. Dd4—h4 d7—d6 8. Lc1—f4 d6×e5 9. Ta1—d1 Lc8—d7. Der Entwicklungsvorsprung von Weiß ist bereits sehr groß. 10. Lf4×e5 Dd8—c8 11. Lf1—c4 Ld7—g4 12. Le5×c7 Lg4×f3 13. Dh4—f4! Lf3—h5. Falls L×d1? so 14. D×f7+ nebst Damenverlust. 14. f2—f3 Lh5—g6 15. Le4—d5 Dc8—f5 16. Df4—a4 Df5—f6. Nun wirken die weißen Figuren konzentrisch auf den schwachen Damenflügel und der Königsflügel ist völlig gelähmt. 17. 0—0 Lg6—f5 18. Sc3—e4 Df6—g6.

Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz:



19. Se4—d6+!! Das Eingreifen des Springers entscheidet sofort elegant die Partie. 19. . . . Ke8—d7. Nach e×d6 ist 20. L×c6 tödlich. Der Zweck des Textzuges ist, daß die Dame g6 von c6 abgeschnitten wird. 20. Ld5×c6+ Kd7×c7 21. Sd6—e8+ Kc7—c8 22. Lc6—d7+ Kc8—b8 23. Da4—f4+ e7—e5. 24. Df4×e5+ Schwarz gibt auf.

Er sprang rasch an die Tür, drehte den Schlüssel um und steckte ihn zu sich. Dann entnahm er dem oberen Fach des braungestrichenen Kleiderschranks einen Revolver und wendete sich zu ihr.

„So und nun wollen wir einmal ein vernünftiges Wörtchen miteinander reden. Wenn Sie glauben sollten, durch diese lausige Brieftasche u. diesen Fetzen Papier Ihren neuen Liebhaber freizukriegen und mich hineinreiten zu können, so befinden Sie sich in einem großen Irrtum. Ueber diese Sache ist noch lange nicht das letzte Wort gesagt."

„Das werden Sie wohl oder übel der Polizei überlassen müssen", erwiderte Gitta, die jetzt im stillen wünschte, sie wäre doch nicht allein hierhergekommen. „Daran vermag auch Ihr Revolver nichts zu ändern."

„So, meinen Sie, Gitta Lindt? Ich aber denke, er kann sehr viel ändern, mehr vielleicht, als Sie sich augenblicklich vorstellen können", grinste Meinhardt und wog den Browning auf der flachen Hand. „Den habe ich mir trotz aller Not, die mir oft riet, ihn zu verkaufen, aufbewahrt für den unvorhergesehenen Fall, daß etwas schief gehen sollte."

Gittas Hirn arbeitete angestrengt, während sie sich vorsichtig der Tür zunähern versuchte. Sie erkannte zu spät, daß sie ihren Gegner unterschätzt hatte.

Meinhardt hatte ihre Absicht durchschaut, aber er verzog nur die Lippen spöttisch. Er hielt den Revolver spielerisch in der Hand und betrachtete ihn fast wohlgefällig. Dann wuchs er plötzlich über sich hinaus.

„Gitta, eine Frage . . . überlegen Sie sich dieselbe reiflich . . . wollen Sie die Meine werden oder nicht?"

„Nein niemals!"

„Dann muß eben dieses Dingsda . . .", er hielt den Revolver hoch, „das letzte Wort sprechen!"

Gitta wich ein paar Schritte zurück. Sie konnte kaum atmen. Unsicher schaute sie nach der Tür, als müßte ihr von dort Hilfe kommen. Der Kriminalinspektor mußte doch längst hier sein. Warum griff er nicht ein?

Sie wollte schon um Hilfe rufen, da näherte sich ihr Meinhardt mit vorgehaltenem Revolver. Er sah ihre bestechende Schlankheit, die von verborgener Zärtlichkeit ahnenließ . . . Der Gedanke, daß ihm diese Zärtlichkeit versagt bleiben sollte, daß sie einem anderen entgegenblühen könnte, stachelte seinen Zorn beinahe zur Raserei auf.

„Ich habe durch Sie so viel gelitten, Gitta Lindt", fauchte er mit vorquellenden Augen, und auf seinen Lippen lag Speichel, „meine Nächte waren eine einzige Qual. Meine Liebe zu Ihnen hat mich verzehrt wie ein Fieber, und dabei hoffte ich Narr, Sie doch noch zu erringen, wo Sie jetzt wieder frei sind. Jetzt soll wieder ein anderer über mich triumphieren! Aber diesmal haben Sie die Rechnung ohne mich gemacht. Liebe fragt nicht nach Gesetz und Paragraphen. Ein Mann erniedrigt sich immer so weit, als eine Frau ihn fallen läßt. Mein Leben ist schon verpfuscht, und wenn ich es jetzt von mir werfe wie einen alten, abgetragenen Rock, weil ich nichts mehr damit anzufangen weiß, dann müssen Sie mitkommen. Ich lasse Sie nicht zurück, weil ich Sie keinem anderen Mann gönne . . . können Sie das begreifen? Ich will dieser Welt den Rücken kehren mit der Gewißheit, daß uns beide jetzt wenigstens der Tod vereint."

Gitta hörte vor allem nur wieder das Phrasenhafte, das Komödiantische seiner Worte, das sie immer schon abgestoßen hatte. Sie nahm deshalb seine Drohungen nur als einen Ausfluß seiner hoffnungslosen Stimmung.

„Ihre großen Worte sind jetzt nicht am Platz, Meinhardt, versuchen Sie lieber die Verantwortung für das, was Sie getan haben, mit Fassung zu tragen."

„Große Worte . . . große Worte meinen Sie?" krümmte er sich förmlich. „Sie werden gleich sehen, wie verdammt ernst es mir ist!"

Mit einem hastigen Griff entsicherte er den Browning.

„Sie sind von Sinnen . . . Sie wissen ja nicht, was Sie tun!" schrie Gitta, und in ihren Ohren fing es an, zu sausen. Es war ihr, als ob sich etwas Dunkles vor ihre Augen schieben würde. In ihrem Gehirn jagten sich Bilder aus ihrem Leben . . . sie sah die Mutter . . . den Vater, kniete am Bett der Frau Wernburg, saß dann wieder mit Paul auf dem Steg des Badehauses, aber alle diese Bilder schienen ineinander zu fließen, eines das andere überholend. Das alles war das Werk einer einzigen Sekunde.

Dann begann der Instinkt mechanisch in ihr zu handeln, der menschliche Selbsterhaltungstrieb überwand automatisch den lähmenden Schrecken, der sie überfallen hatte.

In dem Augenblick, als Meinhardt jetzt mit stierem Blick und zusammengepreßtem Mund den Revolver gegen sie erhob, sprang sie den Rasenden an und umkrallte mit beiden Händen das Gelenk seiner Hand, die den Browning hielt. Meinhardt suchte sie abzuschütteln, seine Hand aus der Umklammerung zu befreien. Aber Gitta ließ mit der verzweifelten Energie eines Menschen, der um sein Leben kämpft, nicht los. Es begann zwischen den beiden ein wildes Ringen. Alle Muskeln eisern gespannt setzten sie ihre Kräfte aneinander, der eine in sinnloser Wut mit blutunterlaufenen Augen, sie gelenkig und zäh. Aber sie erkannte bald, daß sie ihm nicht mehr lange standhalten konnte. Er war ihr körperlich doch zu überlegen.

Plötzlich stürmte er vor und drückte sie mit großer Gewalt auf die Knie nieder, um so eine Hand frei zu bekommen, an der Gitta hing. Für einen Augenblick gelang es ihm auch, aber Gitta stand sofort wieder auf den Beinen und umschlang von neuem Meinhardts Arm.

Mit keuchendem Atem taumelten die beiden, ineinander verkrampft im Kampf um den Browning, von einer Ecke des kleinen Zimmers in die andere. Schon verließen Gitta die Kräfte, und sie drohte zu unterliegen . . . da krachte ein Schuß, der sich infolge des Ringens selbstgelöst hatte . . Meinhardt ließ plötzlich von Gitta ab, wankte, drehte sich aufstöhnend um sich selbst und sank leblos, den Revolver umkrallend, zu Boden. Aus einer kleinen Wunde am Hals begann langsam Blut zu sickern.

Jetzt dröhnten Fußtritte und Faustschläge an die Tür. Stimmen ertönten:

„Aufmachen! Die Polizei! Aufmachen!"

Gitta war nicht imstande, sich vom Platz zu rühren. Sie war wie betäubt. Eine plötzliche Reaktion kam über sie. Kalter Schweiß stand auf ihrer Stirn, ihr ganzer Leib flatterte förmlich, ihre Zähne schlugen klappernd aufeinander, so sehr hatte sie dieser Kampf auf Tod und Leben angegriffen.

Splitternd hatte jetzt die Tür nachgegeben, und der Kriminalinspektor Dr. Römer stürzte mit seinen Leuten in das Zimmer. Ueberrascht blickte er auf den Toten, der die Arme weit von sich gestreckt hatte und mit geschlossenen Augen dalag wie ein Schlafender. Dann bemerkte er den Zustand Gittas. Er flößte ihr etwas Wasser ein, und allmählich begann sie sich zu erholen.

„Was ist denn um Gottes willen geschehen?" fragte er.

„Im Kampf löste sich ein Schuß und traf ihn," erklärte Gitta mit bebender Stimme. „Er wollte sich und mich töten, weil er sich des Mordes überführt sah, aber ich habe mich bis zur Erschöpfung meiner Kräfte gewehrt."

„Da können Sie noch von Glück sagen, daß es so ausgangen ist", meinte Dr. Römer und betrachtete wieder den Toten. „Hat er den Mord eingestanden?"

„Nein, er hat alles geleugnet, die Brieftasche gehöre nicht ihm. Aber es ist doch zweifellos, daß er . . ."

„Schade . . ." unterbrach sie Dr. Römer, „daß er uns entwischt ist. Nun wird man nie feststellen können, ob er wirklich der Mörder war."

„Aber ich bitte Sie, Inspektor, würde er sonst versucht haben, mich und sich aus der Welt zu schaffen?" entgegnete Gitta etwas heftig.

(Schluß folgt am Samstag, den 25. April.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Das Geheimnis um Wernburg

VON MAX NEAL — (Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München)

12

Gitta erschrak. Dieser Inhalt der Brieftasche würde beweisen, daß sie tatsächlich Paul gehörte.

„Haben Sie diese Dinge noch?" erkundigte sie sich etwas zaghaft. Ihre Augen ließen dabei nicht von ihm.

„Ist wohl möglich, daß ich sie noch irgendwo aufbewahrt habe. Sobald ich nach Hause komme, werde ich danach suchen."

Gitta wünschte plötzlich im geheimen, daß er sie nicht mehr finden möchte.

„Ich habe sie nur aus der Brieftasche herausgenommen, weil ich diese für mich verwendete, allerdings immer mit dem Gedanken, daß sie bei gegebener Gelegenheit als ergänzendes Beweismittel dienen könnte, falls man den Mörder erwischen sollte", erklärte er in überzeugendem Ton. „Da das geschehen ist, habe ich natürlich nichts dagegen, wenn Sie die Brieftasche dem Gericht übergeben. Ich bin selbstverständlich bereit, meine Aussagen zu beeidigen."

Gitta wußte jetzt nicht mehr, woran sie war. Ahnte er wirklich nichts von dem Vorhandensein, der abgerissenen Photoecke, oder tat er nur so, als ob er nichts wisse. Sie kannte sich in diesem Wirrwarr, der sich widersprechenden Möglichkeiten nicht mehr aus.

Ohne von der abgerissenen Ecke etwas zu erwähnen, verabschiedete sie sich kurz von Meinhardt. Als sie die Türklinke schon in der Hand hatte, hörte sie ihn sagen:

„Gitta . . . ziehen Sie nicht ganz Ihre Hand von mir ab . . . vielleicht könnten Sie helfen, daß ich wieder ein anderer Mensch werde. Haben Sie ein bißchen Mitleid mit mir. Wenn ich jetzt auch nur ein Lump bin, über den das Leben seine trüben Wogen gewälzt hat . . . vergessen Sie nicht, daß ich es durch meine große Liebe zu Ihnen geworden bin. Lassen sie wieder etwas von sich hören. Ich wohne Conradstraße 8, vierten Stock, gleich hinter den Lagerhäusern des Bahnhofs."

„Sie werden von mir hören", erwiderte Gitta und verließ rasch das Zimmer.

Um Meinhardts Mund und Nase flatterte der Zug eines kleinen befriedigten Lächelns. Mitleid macht Frauenherzen weich, wer weiß . . . Die Zweideutigkeit in Gittas Antwort kam ihm in diesem Augenblick gar nicht zum Bewußtsein. Er erhob sich und verlangte entlassen zu werden.

Eine Viertelstunde später trat er aus der Rettungsstation auf die Straße und hielt Ausschau nach einer Kneipe, denn er empfand brennenden Durst.

Gitta fuhr sofort zum Gerichtsgebäude und hatte das Glück, den Untersuchungsrichter Dr. Sämi trotz der vorgerückten Stunde noch in seinem Zimmer anzutreffen, wo er mit dem Kriminalinspektor Dr. Römer noch eine Besprechung hatte.

Die beiden Herren waren über Gittas Erscheinen erstaunt. In kurzen Worten erzählte sie, was sie hierher geführt hatte, dabei zeigte sie ihnen die Brieftasche und die abgerissene Ecke der Photographie.

Dr. Sämi holte sofort das Bild aus dem Akt und legte vorsichtig, um keinen der durch den Riß entstandenen Zacken zu verletzen, die Ecke an die Photographie. Die beiden Teile paßten haarscharf aufeinander.

„Kein Zweifel, was Sie da gefunden haben, ist die am Bild fehlende Ecke. Sie haben da eine bedeutungsvolle Entdeckung gemacht, Fräulein Lindt", sagte der Untersuchungsrichter.

„Und damit kommt die Untersuchung in ein neues Stadium", antwortete Gitta triumphierend. „Das Fundament, auf dem Sie die Anklage gegen Paul Wyler aufbauen möchten, hat einen Riß bekommen."

Der Kriminalinspektor Dr. Römer lächelte.

„Fräulein Lindt, Sie sind von einem beneidenswerten Optimismus. Wenn dieser Meinhardt beschwört, daß ihm die Brieftasche nicht gehört, haben wir ein weiteres, sehr ernstes Indizium gegen Wyler."

„Seine Behauptung, daß er die Brieftasche in jener Nacht im Gras des Gartens gefunden hat, wird dadurch gestützt, daß er Sie veranlaßt hat, sie uns zu übergeben", ergänzte Dr. Sämi die Ausführungen seines Kollegen. „Das hätte er sicher nicht getan, wenn er gewußt hätte, daß die Photoecke in der Brieftasche steckte. So dumm ist dieser Mann doch nicht, daß er sich sozusagen selber an den Galgen liefert. Es wird sich also schon so verhalten, wie er erzählt hat."

Gitta spürte etwas wie Empörung in sich.

„Die Brieftasche kann nicht Eigentum Wylers sein, denn wie sollte er zu diesem Stück Photographie gekommen sein?" verteidigte sie Paul. „Oder wollen Sie wirklich annehmen, daß Wyler dem Toten sein eigenes Bild in die Hand gedrückt hat, und daß ihm dabei die Ecke abgebrochen ist?"

„Das nehmen wir auch gar nicht an", erklärte Dr. Sämi, „aber Wyler hat vielleicht versucht, dem Toten das Bild aus der Hand zu reißen, weil es ihn verraten hätte, und dabei ist die Ecke abgerissen, die er dann in seiner Erregung zu sich steckte."

„Wie kommt überhaupt das Bild Wylers in die Hand des Toten? Denn die Meinung des Inspektors, Robert habe das Bild, als er durch Wylers Stoß an den Schreibtisch getaumelt war, ergriffen, um es vor dem Herabfallen zu bewahren, und sei dann mit dem Bild tot umgesunken, ist absurd und gesucht konstruiert."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Nun, dann hatte es Robert vielleicht vom Tisch genommen, um es im Streit Wyler vor die Füße zu werfen oder es zu vernichten. Wir haben ja gehört, daß Wyler beim Eintritt in das Zimmer sofort sein auf dem Schreibtisch stehendes Bild aufgefallen ist", bemerkte Dr. Sämi.

„Mein Gott, Sie machen die gewaltsamsten Kombinationen, nur um alles zu ungunsten Wylers drehen zu können und nicht zugeben zu müssen, daß auch bei den Herren der Justiz irren menschlich ist."

„Fräulein Lindt, Sie dürfen nicht ungerecht sein", mahnte der Kriminalinspektor. „Ihnen mag manches anders erscheinen als uns, aber wir können das Gewicht unserer Erfahrung in die Waagschale werfen, die Ihnen fehlt."

„Erfahrung . . . Erfahrung . . . auch so ein Schlagwort, mit dem unliebsame Ansichten niedergeknüppelt werden. Ich setze Ihrer Erfahrung meinen gesunden Instinkt entgegen", ereiferte sich Gitta, „und der sagt mir, daß der Mörder wo anders zu suchen ist."

„Regen Sie sich nicht auf, Fräulein Lindt", beschwichtigte Dr. Sämi. „Wir sind nicht die Dummköpfe, für die Sie uns halten, wir lassen uns gern belehren. Wir wollen also gleich sehen, wie sich Wyler zu dieser Brieftasche stellt, das heißt, ich weiß im voraus, daß er sich nicht als Besitzer derselben bekennen wird, außer, er hat seine Sache selber aufgegeben."

Er faßte nach dem Hörer des Telephons.

„Man soll mir den Untersuchungsgefangenen Paul Wyler vorführen."

Er legte den Hörer auf die Gabel zurück. Dann blickte er breitspurig in seinen Stuhl zurückgelegt, Gitta an.

„Ist es nicht sonderbar, Fräulein Lindt, daß Sie, die Sie doch gewissermaßen Wyler seiner Tat überführt haben, jetzt alles daransetzen, seine Unschuld zu beweisen?"

„Was ist daran sonderbar?" entgegnete Gitta, etwas aufgebracht über die Bemerkung. „Seit Wyler damals mit seiner Geschichte auch seine Seele dargeboten hatte, glaube ich an seine Unschuld, ohne jedes Bedenken, aus rein menschlichen Empfinden heraus."

Dr. Sämi kniff ironisch die Augen zusammen und schmunzelte:

„Ja, ja, das Leben ist verdammt kompliziert."

Man ließ jetzt Wyler eintreten. Er war sehr bleich und die Bartstoppeln, die sein Kinn und seine Wangen bedeckten, gaben ihm ein verändertes Aussehen. Auf seinen Zügen lag etwas Trübes, Trauriges.

Gitta war rasch auf ihn zugegangen.

„Habe nur Mut, Paul . . . ich habe eine neue Spur gefunden und hoffe, daß die Stunde nicht mehr fern ist, wo du gerechtfertigt sein wirst", sagte sie zuversichtlich.

Paul schüttelte resigniert den Kopf.

„Ich fürchte, es ist alles vergebens, Gitta. Wenn sie einem einmal das Netz über den Kopf gestülpt haben, bleibt man darin hängen . . so oder so. Dann wird die Unschuldsbeteuerung zur Lüge und jeder Atemzug zum Geständnis", sprach er bitter.

„Paul, nicht verzweifeln, hörst du. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß alles noch gut wird", flehte sie und schmiegte sich zärtlich an ihn.

„Herr Wyler, Fräulein Lindt setzt Himmel und Hölle in Bewegung, damit vielleicht doch noch Ihre Unschuld bewiesen wird", wendete der Untersuchungsrichter ein. „In ihr haben Sie eine tapfere Verteidigerin."

Ein dankbarer Blick traf Gittas schlanke Gestalt.

„Im übrigen wollte ich Ihnen lediglich Ihre Brieftasche zurückgeben, fuhr Dr. Sämi fort und hielt Wyler die Brieftasche hin. „Sie haben sie wohl beim letzten Verhör hier bei mir liegen lassen."

Wyler besah sie von allen Seiten, dann legte er sie auf den Tisch zurück.

„Ich bedaure, das ist nicht meine Brieftasche."

Jetzt suchte der Untersuchungsrichter Wyler zu überrumpeln.

„So so", erwiderte Dr. Sämi mit lebhaftem Nicken, wobei er die Nasenflügel etwas aufblähte, „Sie wollen sie jetzt auf einmal nicht mehr als die Ihrige anerkennen, weil Ihnen die Sache etwas seltsam vorkommt. Dann wollen Sie wohl auch nicht mehr wissen, daß Sie die Brieftasche auf der Flucht im Garten der Villa Wernburg verloren haben? Wir haben jetzt einen Zeugen, der es gesehen und die Tasche im Gras gefunden hat."

„Dann lügt der Zeuge. Der Mörder wird sie verloren haben, nicht ich."

Als Paul wieder abgeführt worden war, meinte Gitta mit einer gewissen Siegermiene:

„Na, sehen Sie!"

„Jawohl, ich sehe das, was ich vorausgesagt habe: er wird leugnen weil er eine Gefahr wittert. Ich habe nichts andres erwartet", sagte Dr. Sämi in sarkastischem Ton.

„Geben Sie mir die Brieftasche. Ich weiß jetzt, was ich tu tun habe", erklärte Gitta energisch und mit großer Entschiedenheit.

Dann breitete sie ihren plötzlich gefaßten Plan vor den beiden Herren aus.

Der Untersuchungsrichter bewegte den runden Kopf hin und her.

„Fräulein Lindt, Sie setzen da etwas viel auf eine Karte. Würden Sie das nicht besser dem Herrn Kriminalinspektor überlassen?"

„Nein, das kann nur ich. Um meinen Zweck zu erreichen, bedarf es eines persönlichen Kontaktes, den ein anderer nicht besitzt. Also vertrauen Sie nochmals auf meine Geschicklichkeit, die Sie ja schon einmal lobend erwähnt haben", gab sie zurück und nahm die Brieftasche an sich.

„Wir wollen Ihnen nicht im Weg stehen, wenn Sie glauben, Licht in die Sache bringen zu können", entgegnete der Untersuchungsrichter etwas skeptisch, wenn auch mit sichtlichem Wohlwollen.

Aber Dr. Römer hatte Bedenken.

„Das, was Sie vorhaben, ist nicht ohne Gefahr für Sie, vorausgesetzt, daß Sie mit Ihrer Vermutung recht haben sollten. Aber man muß auf Zwischenfälle vorbereitet sein. Darum werde ich die nötigen Anordnungen treffen zu Ihrem persönlichen Schutz."

Er reichte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, meine Herren", sagte Gitta. „Morgen um 11 Uhr vormittag . . . Conradstraße 8, vierter Stock."

Dr. Römer schrieb sich die Adresse auf.

„Aber nicht voreilig sein, Inspektor", warnte Gitta, „sonst könnte leicht alles verdorben werden."

„Selbstverständlich . . . aber ich bin gewiß, daß ich nicht in Aktion zu treten brauche, weil Sie sich in diesem Fall bestimmt irren", antwortete Dr. Römer.

„Nun, versuchen müssen wir es Wylers wegen. Wie die Sache ausgeht, steht in Gottes Hand."

Sie nickte den beiden zu und entfernte sich.

Fünfzehntes Kapitel.

Am nächsten Morgen brachte die Post Meinhardt einen Brief von Gitta Lindt, der ihn nicht nur überraschte, sondern auch neue Hoffnungen in ihm aufkeimen ließ. Immer wieder las er, als wollte er Gewißheit haben, daß es Wirklichkeit sei, was in dem Brief stand, die wenigen Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Meinhardt! Erwarten Sie mich morgen 11 Uhr bei sich in Ihrer Wohnung. Ich habe etwas Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.

Gitta Lindt."

Meinhardt strich mit den Fingern ein paarmal nervös über das Kinn. Er konnte ein Gefühl unbestimmter Angst nicht von sich abschütteln.

„Was mag sie mir Wichtiges zu sagen haben?" überlegte er, während er in dem kleinen, unaufgeräumten, nur mit dem Allernotwendigsten ausgestatteten Zimmer, dessen einstmals weißgetünchte Wände durch den Rauch des eisernen Ofchens eine schwärzliche Farbe angenommen hatten, in seine Gedanken vertieft auf und ab ging. „Sollte Sie endlich zur Erkenntnis gekommen sein, daß sie es war, die mich durch ihre herzlose Abweisung aus meiner Existenz hinausgestoßen hat? Wollte sie das wieder gutmachen, wenn auch nur aus Mitleid? Frauenzimmer haben ja die angeborene Neigung, zu bemuttern, und dieses Gefühl ersetzt bei ihnen oftmals die Liebe. Nun, mir kann es gleich sein, aus welchen Empfindungen heraus sie zu mir kommt, die Hauptsache ist, daß sich damit ein Weg anbahnt, der mich vielleicht noch einmal knapp vor dem gänzlichen Untergang einem neuen, besseren Leben zuführen könnte."

In seinem Kopf tauchten unwillkürlich freundliche Bilder auf. Er sah sich wieder aufgenommen in den Kreis der bürgerlichen Gesellschaft, sah sich in einem netten Heim an der Seite Gittas, sah sich wieder anständig gekleidet, von einem wenn auch bescheidenen Wohlstand umgeben, ein zufriedenes Leben führen, an das die Schatten der Vergangenheit nicht heranzureichen vermochten.

Diese Aussichten begannen ihn langsam zu erheben und in ihm ernstgemeinte Vorsätze zu erwecken. Er schwor sich, daß dann nie mehr ein Tropfen Alkohol über seine Lippen kommen sollte. Er wollte sich Arbeit suchen, er wollte wieder ein anständiger Mensch werden.

Aber dann stiegen wie Blasen aus einem moorigen Grund Mißtrauen und Zweifel in ihn auf. Jeder Mensch trägt in seiner Brust einen Maßstab, mit dem er seinen Nächsten mißt, und dieser Maßstab war bei Meinhardt das Mißtrauen, von dem er immer weniger loskam, je tiefer er sank.

Er fing an, das Erscheinen Gittas von einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten.

„Hing ihr Kommen vielleicht doch mit dieser Brieftasche zusammen, sie will mich wohl vor Gericht schleppen, wo ich das mit der Brieftasche beschwören soll, damit dieser Wyler endgültig unschädlich gemacht wird."

Diese Auslegung bereitete ihm eine Enttäuschung. Aber sofort liefen seine Erwägungen wieder in einer anderen Richtung. Er sagte sich: um ihm mitzuteilen, daß man sein Erscheinen vor dem Untersuchungsrichter verlange, brauchte sie ihn doch nicht aufzusuchen. Man würde ihm einfach eine Vorladung schicken. Damit hatte Gitta gar nichts zu tun. Sie mußte also doch einen anderen Grund für ihr Kommen haben. Er vermochte diesen Grund nur in seiner Person und seinem Schicksal zu entdecken.

Allerdings war es ihm höchst peinlich, Gitta in diesem dürftigen, wenig einladenden Raum empfangen zu müssen. Das schmale Bett mit dem Strohsack und der unsauberen Decke war noch zerwühlt. In der Schüssel des eisernen Waschtisches befand sich noch das schmutzige Wasser. Die Scheiben des einzigen Fensters, das auf den Hof hinausging, waren lange nicht mehr geputzt worden. Sein Mantel und Hut lagen auf den verblichenen Stühlen herum. Er selber war nur halb angekleidet. Er machte eilig Toilette, griff nach einer Bürste und putzte hastig Rock und Weste und glättete vor einem kleinen zerbrochenen Spiegel seine Haare. Dann begann er Ordnung im Zimmer zu machen, so gut es eben ging.

Er war noch nicht ganz damit zu Ende gekommen, als es an der Tür pochte und seine Wirtin mit einer sichtlich erstaunten Miene über den vornehmen Besuch Gitta eintreten ließ. Nur schwer konnte sich die Frau entschließen, sich zu entfernen, sie hätte zu gern gewußt, was die junge, elegante Dame bei ihrem Mieter wollte. Erst auf einen energischen Wink Meinhardts verschwand sie.

Gitta und Meinhardt schwiegen ein paar Atemzüge lang wie zwei Kämpfer, die ihre Chancen abwägen.

„Gitta . . . mir ist es, als ginge mir nach langen, trüben Tagen endlich die Sonne wieder auf, weil Sie zu mir kommen, zu mir, der ein Paria geworden ist", fing er in seiner phrasenhaften Weise, die er immer noch nicht abgelegt hatte, zu sprechen an. „Nun wird es hell um mich, die Gespenster meiner Vergangenheit verkriechen sich in ihre Schlupfwinkel und Löcher."

Gitta stand mit eingekniffenen Lippen und zusammengezogenen Brauen vor ihm, die Brieftasche in der Hand, während ihr Herz heftig schlug.

„Lassen Sie das", erwiderte sie mit schneidender Kälte, die Meinhardt sofort fühlte und ihn zwang, überrascht und verständnislos aufzublicken. Etwas gepreßt meinte er:

„Wie soll ich mir Ihr merkwürdiges Verhalten deuten? Ich hatte gehofft, Sie wollten mir durch Ihr Erscheinen Ihre Anteilnahme an meiner schrecklichen Lage bezeugen, Sie seien als mein Rettungsengel gekommen."

„Dann haben Sie sich getäuscht", gab Gitta zur Antwort. „Wenn ich Sie hier aufgesucht habe, geschah das bestimmt nicht, um mir Ihre unerträglichen Phrasen anzuhören."

„Was verschafft mir dann die Ehre Ihres Besuches?" fragte er in gereiztem Ton.

„Es ist inzwischen festgestellt worden, daß die Brieftasche, die Sie in der Mordnacht im Garten der Villa Wernburg gefunden haben wollen, Ihr Eigentum ist!" erklärte Sie, jedes Wort scharf betonend.

Meinhardt zuckte ganz unmerklich zusammen. Seine Augen bekamen etwas Starres wie bei einer Katze, die auf einen Vogel lauert.

„Wer hat das festgestellt? War jemand dabei, als ich die Brieftasche fand?" höhnte er. „Sie wollen auf den Busch klopfen, Gitta Lindt . . . aber ich bin kein Paul Wyler, der auf solche Mätzchen hereinfällt. Vor Gericht gilt der Eid . . . und den kann ich mit gutem Gewissen schwören."

„Meinhardt, diese Brieftasche beweist, daß Sie der Mörder Robert Wernburgs sind!" suchte sie ihn zu überrumpeln, ohne auf seine Entgegnung einzugehen.

Meinhardt schritt wie ein Rasender durch das Zimmer und hielt hart vor Gitta an.

„Beweis? Wo ist der Beweis? Heraus damit!" keuchte er, jede Selbstbeherrschung verlierend.

Gitta zeigte ihm die abgerissene Ecke der Photographie.

„Hier . . . das hat man in Ihrer Brieftasche entdeckt."

Meinhardt stierte mit jähem Erblassen auf das Stückchen Papier.

„Was soll das?" knirschte er gehässig.

„Diese Ecke fehlt an dem Bild, das man in der Hand des Toten gefunden hat", entgegnete Gitta fest, denn sie erkannte, daß sie jetzt um jeden Preis durchhalten mußte, wenn das Ueberraschungsmoment seine Wirkung tun sollte

„Jawohl . . . das Bild des Mörders", heulte Meinhardt förmlich auf.

„Wie kommt das in Ihre Brieftasche?"

„Ich sagte schon, daß es nicht meine Brieftasche . . . Herrgott . . . ich habe sie doch gefunden . . ."

„Dieses Märchen glaubt Ihnen niemand . . . dieses Stückchen Papier hat Sie verraten", sagte sie laut, als wollte sie dadurch ihren Mut stärken. „Robert Wernburg fordert damit Rechenschaft von Ihnen. Der Tote streckt seine Hand nach Ihnen aus . . . Sie können ihm nicht entkommen, Meinhardt!"

Sie wußte selber nicht, wie sie plötzlich zu diesem pathetischen Ton kam. Dieser mystische Einschlag in ihren Worten war eine instinktive Eingebung des Augenblicks.

„Das . . . das . . . ist alles Unsinn . . . alles dummes Zeug. Das ist nur . . .", er stockte wie jemand, der sich ertappt sieht.

„Alles Leugnen nützt nichts mehr . . . gestehen Sie, Sie haben den Mord begangen!"

Meinhardt hatte aber bereits seine ganze Kaltblütigkeit wiedergewonnen.

„Sie haben mich da in eine Falle locken wollen, Gitta Lindt", brach es heiser aus ihm hervor, und ein irres, fast verzerrtes Lächeln ging über sein Antlitz. „Sie haben also doch Ihr Herz für diesen Wyler entdeckt und wollen ihn retten, nachdem Sie ihn zuvor in diese Lage gebracht haben. Aber das wird Ihnen nicht gelingen. Mich fängt man nicht so leicht."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg